

Dr. Ansgar Schmitz-Veltin

## Woran glaubt Stuttgart? Dimensionen der Religiosität im Zeitvergleich

Seit Jahrzehnten nimmt die Zahl der Mitglieder der öffentlich-rechtlich verfassten Kirchen in Stuttgart ab. Jeweils weniger als ein Viertel der Bevölkerung sind Mitglied der evangelischen oder der römisch-katholischen Kirche. Entsprechend liegt der Anteil der Einwohner ohne Mitgliedschaft in einer dieser Kirchen seit 2015 über 50 Prozent. Doch was sagt diese Entwicklung über die Religiosität der Bevölkerung? Bedeutet ein Rückgang der Kirchenmitglieder, dass auch immer weniger Menschen an Gott glauben? Oder hat der persönliche Glaube an Gott oder etwas Göttliches letztendlich weniger mit der Mitgliedschaft in einer „Institution Kirche“ zu tun, als gemeinhin angenommen?

### Hintergrund

Die Säkularisierung der Stuttgarter Bevölkerung im Sinne abnehmender Mitgliederzahlen wurde in den vergangenen Jahren in verschiedenen Analysen beleuchtet (Schmitz-Veltin 2015). Dabei wurde insbesondere ein Bedeutungsverlust der traditionellen, großen, christlichen Volkskirchen festgestellt, da die Zahl ihrer Mitglieder stetig sinkt. Entsprechende Untersuchungen zu den Mitgliederzahlen der Kirchen stützen sich auf die in den Melderegistern enthaltenen Daten zu den Mitgliedern öffentlich-rechtlich kooperierter Religionsgemeinschaften, zu denen vor allem die beiden traditionellen, großen, christlichen Volkskirchen gehören. Andere, nicht öffentlich-rechtlich verfasste christliche Gemeinschaften sind dagegen in den zugrundeliegenden Mitgliederzahlen in der Regel nicht enthalten. Entsprechend lassen sich mit Auswertungen zu den Mitgliederzahlen immer nur Teile der religiösen Landschaft in den Blick nehmen. Der vorliegende Beitrag möchte diesen Blick weiten, in dem er auf Befragungsdaten zur Religiosität zurückgreift, die auch Angaben zu nicht öffentlich-rechtlichen Religionsgemeinschaften beinhalten.

Der Rückgang der Mitgliederzahlen der traditionellen, großen, christlichen Kirchen ist beileibe nicht auf Stuttgart beschränkt, sondern zeigt sich in weiten Teilen Europas. Allerdings liegt der Anteil der Bevölkerung, die nicht Mitglied einer der beiden Kirchen ist, in Städten in der Regel über den Werten ländlich geprägter Regionen (zu Baden-Württemberg vgl. Ratering et al. 2018). Dies ist aus Sicht der Säkularisierungstheorie wenig überraschend, denn hierin wird der Bedeutungsverlust der großen christlichen Kirchen auf die Prozesse der Modernisierung zurückgeführt, welche in weiten Teilen Europas zwar faktisch-universell verlaufen (Norris/Inglehart 2004), sich jedoch in Städten besonders deutlich zeigen.

Neben der Säkularisierung wird in der Literatur auf Pluralisierungsprozesse verwiesen, die weniger den Rückgang der Kirchenmitglieder als die zunehmende Vielfalt religiöser Formen – oder in Form religiöser Marktmodelle – Angebote in den Vordergrund stellen. Die in diesem Rahmen entstehende religiöse Landschaft ist hochgradig heterogen und umfasst christliche Strömungen ebenso wie nichtchristliche Alternativen. Pickel et al. (2017) verweisen auf die Unterscheidung in „Pluralisierung des Religiösen“, die Differenzierung innerhalb religiöser Gemeinschaften, und „Pluralisierung von Religionen“, das heißt, das Entstehen neuer religiöser Sozialgruppen. In beiden Fällen entstehen neue Akteure in der religiösen Landschaft, wie sie auch in Stuttgart existieren.

*Daten zur Mitgliederentwicklung aus dem Melderegister lassen keine Aussagen zur Religiosität zu*

*Neben den großen Volkskirchen entstehen zunehmend neue Akteure in der religiösen Landschaft*

*Die formale Kirchenmitgliedschaft und der Glaube entkoppeln sich zunehmend*

Die Pluralisierung wird nicht selten in Zusammenhang mit einer Wiederkehr des Religiösen in Verbindung gebracht. In der Tat gibt es Anzeichen dafür, dass das Interesse an Religion wieder zunimmt oder – trotz des Bedeutungsverlusts der Kirchen – nie verschwunden war. Es hat sich vielmehr in das Private verschoben. Diese „Privatisierung der Religion“ (Pickel 2017) kommt auch in dem von Davie (1994) am Beispiel von Großbritannien beschriebenen „believing without belonging“ zum Ausdruck, der Beobachtung, dass Menschen zunehmend glauben, ohne jedoch formal einer Kirche oder Religion anzugehören. In diesem Sinne könnte man argumentieren, dass der Rückgang der Kirchenmitglieder zwar zu einer Schwächung der Institution Kirche beiträgt, sich die religiösen Ansichten jedoch zumindest nicht in dem Ausmaß ändern, wie es die Mitgliederentwicklung vermuten lässt. Gleichzeitig verweist Pickel (2017) darauf, dass sich auch gegenteilige Muster finden: Insbesondere in Skandinavien sehen sich viele Menschen der ehemaligen Staatskirche nicht mehr zugehörig, obwohl sie weiterhin Mitglied sind. Dies zeigt, auch ein „belonging without believing“ ist möglich. Auch in Deutschland verweisen Untersuchungen darauf, dass eine Kirchenmitgliedschaft nicht automatisch bedeutet, dass einem die Kirche wichtig ist. Rund ein Fünftel der Katholiken kann hier zur Gruppe der „kirchenunabhängigen Christ\*innen, denen Kirche nicht viel bedeutet“ gezählt werden (Calmbach et al. 2018).

### Datengrundlage

In dem vorliegenden Beitrag soll untersucht werden, welche Rolle Religiosität und religiöse Praktiken für die Stuttgarter Bevölkerung spielen und welche Wechselwirkungen es zwischen diesen und der Angehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft gibt. Darüber hinaus wird dargestellt, wie sich die Religiosität in Stuttgart in den vergangenen zehn Jahren verändert hat.

*Vergleiche zur Religiosität in Stuttgart 2008 und 2019*

Empirische Grundlage bilden die Daten aus zwei kommunalen Querschnittserhebungen, die 2008 und 2019 in Stuttgart durchgeführt wurden (vgl. Tabelle 1): Die Lebensstilbefragung 2008 (Schwarz 2010) sowie die Bürgerumfrage 2019 (Schöb 2020). Beide Befragungen wurden durch das Statistische Amt der Stadt Stuttgart erhoben. Während die Lebensstilbefragung 2008 als einmalige Befragung durchgeführt wurde und in erster Linie dazu diente, gesellschaftliche Strukturen für unterschiedliche Lebensstiltypen zu analysieren, handelt es sich bei der Bürgerumfrage um eine alle zwei Jahre stattfindende Standardbefragung, in der neben gleichbleibenden Fragen jeweils thematische Schwerpunkte befragt werden. 2019 war einer dieser Schwerpunkte die Religiosität, wobei hierzu die Fragen aus der Lebensstilbefragung 2008 erneut genutzt wurden. Aufgrund der identisch abgegrenzten Grundgesamtheit, einer ähnlichen Stichprobengröße und eines weitgehend vergleichbaren Erhebungsdesigns können die Ergebnisse der beiden Befragungen durchaus miteinander verglichen werden.

**Tabelle 1:** Vergleich der Befragungen 2008 und 2019

Befragung	Lebensstilbefragung 2008	Bürgerumfrage 2019
Erhebungszeitraum	November/Dezember 2008	Mai/Juni 2019
Erhebungsdesign	Schriftlich mit online-Antwortmöglichkeit, freiwillig	
Grundgesamtheit	Einwohner mit Hauptwohnung ab 18 Jahren (aus Melderegister)	
Bruttostichprobe	6 860	9 415
Realisierte Stichprobe	3 121	3 836
Ausschöpfungsquote, Rücklauf	45 %	41 %

Abbildung 1: Dimensionen und Fragestellungen zur Religiosität



Die Fragestellungen zur Lebensstilbefragung 2008 wurden in Anlehnung an den Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung entwickelt. Da es sich bei den Stuttgarter Befragungen jedoch um Mehrthemenumfragen handelt, konnte die Religiosität bei weitem nicht in der Tiefe des Religionsmonitors abgefragt werden. Entsprechend bleiben die Aussagemöglichkeiten eingeschränkt (Huber 2008). Dennoch wurde versucht, die für Beschreibung der persönlichen Religiosität wichtigsten Dimensionen in der Befragung abzubilden (vgl. Abbildung 1). Neben diesen Dimensionen sollten die Befragten angeben, welcher Religionsgemeinschaft sie angehören und inwieweit sie sich selbst als religiös einschätzen. Letzteres wurde, wie die Fragen zu den einzelnen Dimensionen, mit einer Fünferskala erfasst.

### Zugehörigkeit zu Religionsgemeinschaften

*Rund ein Drittel der Stuttgarterinnen und Stuttgarter geben an, keiner Religion anzugehören*

In der Bürgerumfrage 2019 gaben rund zwei Drittel der Befragten an, einer Religionsgemeinschaft anzugehören. Der größte Teil hiervon entfällt mit 34 Prozent auf die evangelische Kirche, weitere 23 Prozent auf die römisch-katholische Kirche. Fünf Prozent gehören einer anderen christlichen Gemeinschaft an, während knapp sechs Prozent angeben, einer nichtchristlichen Religionsgemeinschaft anzugehören. Hier von entfallen wiederum zwei Drittel auf islamische Religionsgemeinschaften. Nach Altersgruppen differenziert zeigt sich, dass der Anteil der Befragten, die der evangelischen Kirche angehören, bei den 65-Jährigen und älteren mit 44 Prozent besonders hoch ausfällt. Sowohl bei den beiden großen Kirchen (evangelisch und römisch-katholisch) als auch bei den Angehörigen einer islamischen Religionsgemeinschaft liegen die Werte in der jüngsten Altersgruppe der 18- bis unter 30-Jährigen über denen in der nächsthöheren Altersgruppe. Ob Ursache dieser Beobachtung ein zunehmender Bedeutungsgewinn von Religion bei jungen Erwachsenen ist oder die persönliche Entfremdung von der Kirche erst in höherem Alter einsetzt, beispielsweise durch Kirchenaustritt nach Einstieg in das Berufsleben (vgl. Eicken 2006), kann mit den vorliegenden Daten nicht beurteilt werden.

Im Vergleich zu den Daten zur Religionszugehörigkeit aus dem Melderegister (vgl. Tabelle 2) fällt auf, dass die Angehörigen der evangelischen Kirche in der Befragung überrepräsentiert sind. Dies kann teilweise damit erklärt werden, dass – im Gegensatz zur Einwohnerstatistik – in der Erhebung auch andere landeskirchlich nicht gebundene Freikirchen in dieser Antwortkategorie berücksichtigt sind. Zugleich ist aber auch davon auszugehen, dass evangelische Einwohner eine höhere Antwortbereitschaft zeigen als andere. Auch der in der Befragung mit vier Prozent äußerst geringe Anteil an muslimischen Teilnehmern – stadtweit wird ihr Anteil auf rund zehn Prozent geschätzt (Frisoli/Mäding 2019) – dürfte auf Verzerrungen durch unterschiedliche Teilnahmebereitschaft (Non-Response Bias) zurückzuführen sein.

### Selbsteinschätzung zur Religiosität

*Der Anteil der Menschen, die sich als gar nicht religiös bezeichnen, hat zwischen 2008 und 2019 auf rund 25 Prozent zugenommen*

Ein Sechstel der Stuttgarterinnen und Stuttgarter (17 %) schätzt sich selbst als ziemlich oder sehr religiös ein, wobei der Anteil derer, die sich als sehr religiös einschätzen, bei sechs Prozent liegt (vgl. Abbildung 2). Ein Drittel bezeichnet sich als mittel religiös, ein Viertel als weniger religiös. Ein weiteres Viertel gibt an, gar nicht religiös zu sein. Vor allem dieser Wert ist gegenüber 2008 deutlich um sieben Prozentpunkte angestiegen. Während der Anteil derer, die sich als sehr religiös bezeichnen, im Betrachtungszeitraum konstant bei sechs Prozent verharrte, sind die Anteile der mittleren Kategorien (weniger, mittel, ziemlich religiös) jeweils leicht gesunken. Entsprechend ging der Wert des Religionsbarometers, der als Maßzahl für die Religiosität der Stuttgarter Bevölkerung interpretiert werden und theoretisch Werte zwischen 0 und 100 annehmen kann<sup>1</sup>, von 41 Punkten im Jahr 2008 auf 37 Punkte im Jahr 2019 zurück. Die Stuttgarterinnen und Stuttgarter schätzen ihre eigene Religiosität niedriger ein als vor zehn Jahren, der Anteil der sehr religiösen bleibt jedoch konstant.

**Tabelle 2:** Angehörigkeit zu Religionsgemeinschaften aus der Stuttgarter Bürgerumfrage 2019 und der Einwohnerstatistik im Vergleich

Religions- gemeinschaft	Religionszugehörigkeit (Quelle: Ergebnisse der Bürgerumfrage 2019) <sup>1</sup>						Religionszugehörigkeit 2019 (Quelle Einwohnerstatistik) <sup>2</sup>		
	Evangelisch (einschl. ev. Freikirchen)	Römisch- Katholisch	Andere christliche	Islamisch	andere nicht- christliche	Keine	Evangelisch (ohne ev. Freikirchen)	Römisch- Katholisch	Sonstige/ keine
	Anteil in % <sup>3</sup>								
<b>Alle Befragten</b>									
	34	23	5	4	2	34	24	23	52
<b>Altersstruktur</b>									
18 bis unter 30 Jahre	35	23	3	6	1	32	24	24	52
30 bis unter 45 Jahre	29	21	4	5	2	39	18	22	60
45 bis unter 65 Jahre	30	24	6	3	1	35	23	23	55
65 Jahre oder älter	44	23	4	1	1	26	35	26	39
<b>Staatsangehörigkeit</b>									
deutsch <sup>4</sup>	38	23	3	2	1	33	31	22	47
nicht-deutsch	5	23	14	17	7	35	2	24	74

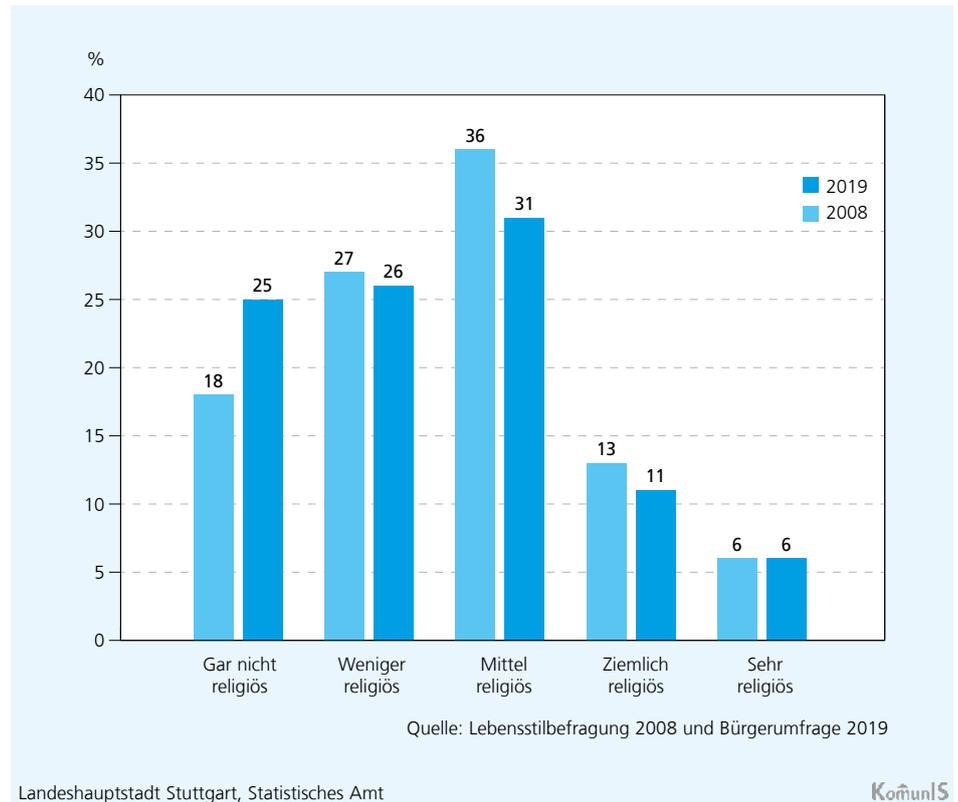
<sup>1</sup> Ohne Befragte in den Kategorien „weiß nicht“ und „keine Angabe“.

<sup>2</sup> Stand der volljährigen Einwohner zum 30.06.2019, nur Personen mit Hauptwohnung in Stuttgart.

<sup>3</sup> Aufgrund von Rundungsdifferenzen ergibt die Summe nicht immer exakt 100 Prozent.

<sup>4</sup> Inklusive Personen, die neben der deutschen noch eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen.

**Abbildung 2:** Einschätzung der eigenen Religiosität 2008 und 2019 im Vergleich



*Die Anhänger anderer christlicher und nichtchristlicher Religionsgemeinschaften sind besonders religiös*

Betrachtet man die Religiosität differenziert nach Religionszugehörigkeit, so zeigen sich diejenigen Menschen am religiösesten, die sich einer anderen christlichen oder nichtchristlichen Religionsgemeinschaft zugehörig fühlen (vgl. Abbildung 3). Vor allem von den Anhängern anderer christlicher Religionsgemeinschaften – hierzu gehören beispielsweise orthodoxe und orientalische Christen, aus der Reformation hervorgegangene Kirchen oder christliche Freikirchen – geben ein Viertel an, sehr religiös zu sein, ein weiteres Viertel bezeichnet sich als ziemlich religiös. Die Mitglieder der beiden traditionellen christlichen Volkskirchen ähneln sich dagegen in ihrer nur durchschnittlichen Einschätzung zur Religiosität. Weniger als ein Viertel bezeichnet sich hier als sehr oder ziemlich religiös.

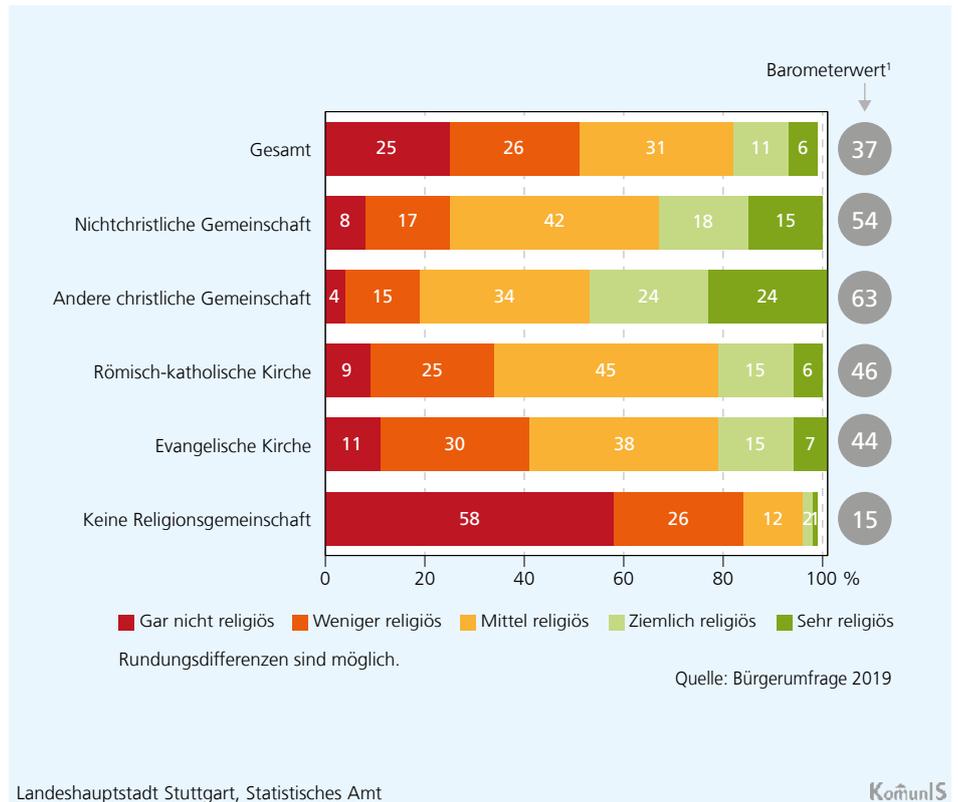
Ein ähnliches Bild zeigte sich bereits vor zehn Jahren, hat sich seitdem jedoch nochmals verstärkt: Bei den Anhängern nichtchristlicher Religionsgemeinschaften ist die Religiosität in etwa konstant geblieben (+ 1 Barometerpunkt), bei den Anhängern anderer christlicher Gemeinschaften gestiegen (+ 6 Barometerpunkte). Bei den anderen betrachteten Gruppen ist der Barometerwert seit der ersten Befragung leicht gesunken. Das bereits vor zehn Jahren gewonnene Bild hat sich damit verfestigt: Weniger als ein Viertel der evangelischen und römisch-katholischen Kirchenmitglieder schätzt sich als ziemlich oder sehr religiös ein – bei abnehmender Tendenz, während sich die Zugehörigen zu anderen Religionen zu über einem Drittel als ziemlich oder eher religiös einschätzen – bei zunehmender Tendenz.

*Ältere Personen sind häufig religiöser als jüngere*

Differenziert man die Religiosität nach Alter, so deutet sich – zumindest bei den Stuttgarterinnen und Stuttgartern mit deutscher Staatsangehörigkeit – eine stärker ausgeprägte Religiosität im höheren Lebensalter an (vgl. Tabelle 3). So liegt der Barometerwert bei den unter 30-Jährigen bei knapp 30 Punkten, bei den 65-Jährigen und älteren bei rund 45 Punkten. Bei der Bevölkerung ohne deutsche Staatsangehörigkeit ist dieser Zusammenhang von der Tendenz her festzustellen, aber nicht so deutlich. Vor allem bei ausländischen Männern zeigt sich ein eher uneinheitliches Bild.

Frauen schätzen ihre eigene Religiosität höher ein als Männer. Diese Erkenntnis zeigt sich über fast alle Alters- und Staatsangehörigkeitsgruppen. Auch die höhere

**Abbildung 3:** Einschätzung der eigenen Religiosität nach Religionszugehörigkeit 2019



Religiosität von nichtdeutschen Menschen ist über alle Alters- und Geschlechtergruppen deutlich zu erkennen. Beide Zusammenhänge haben sich in den vergangenen zehn Jahren kaum verändert, wenngleich das Niveau der Religiosität in fast allen in Tabelle 3 dargestellten Fällen gesunken ist. Lediglich bei den älteren Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit werden aktuell etwas höhere Barometerwerte gemessen als 2008 (Männer 45 bis unter 65 Jahre: + 4 Punkte; Frauen 65 Jahre und älter: + 11 Punkte; vgl. Eicken/Lott 2012).

209

**Tabelle 3:** Religionsbarometerwerte in Punkten differenziert nach Geschlecht, Altersgruppen und Staatsangehörigkeit 2019

Geschlecht	Religionsbarometer				
	Gesamt	Davon im Alter von ... bis unter ... Jahren			
		18 - 30	30 - 45	45 - 65	65 und älter
Punkte					
<b>Insgesamt</b>					
Insgesamt	37	29	32	38	45
Männer	33	27	29	35	40
Frauen	40	32	34	42	48
<b>Deutsche Staatsangehörigkeit<sup>1</sup></b>					
Insgesamt	36	28	30	37	44
Männer	32	25	28	33	40
Frauen	39	31	33	40	48
<b>Nichtdeutsche Staatsangehörigkeit</b>					
Insgesamt	44	40	39	49	46
Männer	40	41	36	46	39
Frauen	47	40	42	53	54

<sup>1</sup> Inklusive Personen, die neben der deutschen noch eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen.

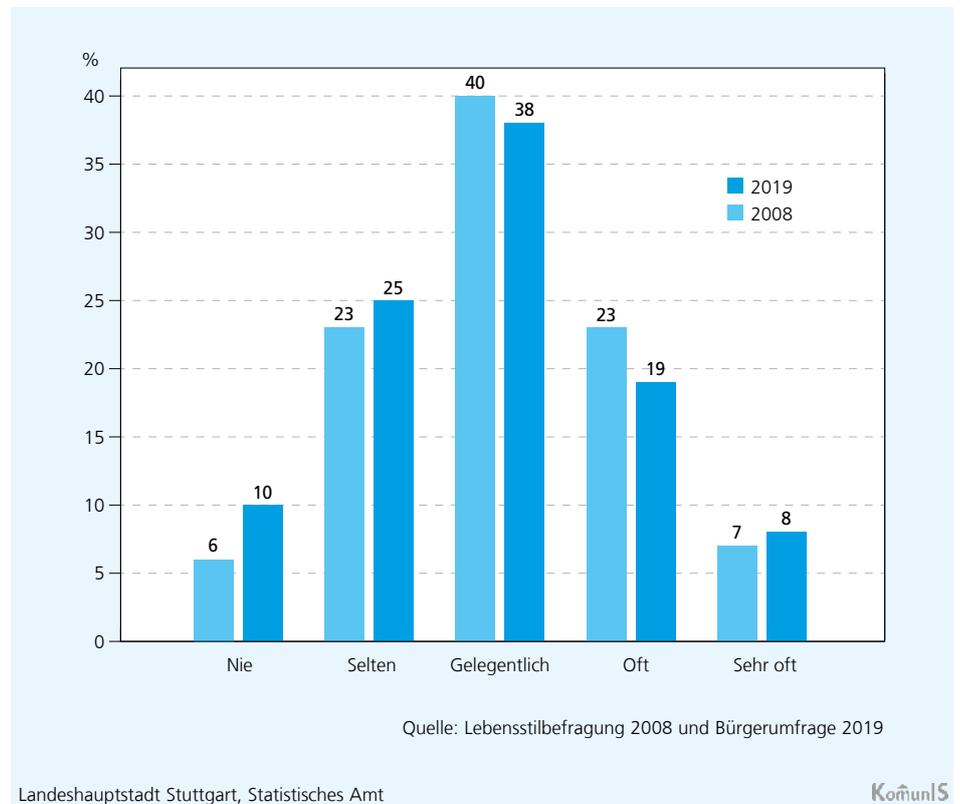
Quelle: Bürgerumfrage 2019

### Dimensionen der Religiosität

Religion lässt sich über verschiedene Dimensionen messen. In der Dimension Intellekt geht es um die Frage, inwieweit Menschen über religiöses Wissen verfügen und über ihre Haltung zur Religion und zu religiösen Fragen Auskunft geben können. In den Stuttgarter Befragungen zur Religiosität wird dies über folgende Frage erhoben: „Wie oft denken Sie über religiöse Themen nach?“

65 Prozent der Stuttgarterinnen und Stuttgarter denken zumindest gelegentlich über religiöse Themen nach, zehn Prozent dagegen nie (vgl. Abbildung 4). Damit ist der Anteil derer, die nie über solche Themen nachdenken, nicht einmal halb so groß wie derer, die sich als nicht religiös bezeichnen. Dies deutet darauf hin, dass diese Dimension von Religiosität auch bei nicht gläubigen Menschen eine nennenswerte Rolle spielt.

Abbildung 4: Intellekt: Nachdenken über religiöse Themen



210

Gegenüber der Befragung im Jahr 2008 geben etwas weniger Menschen an, über religiöse Themen nachzudenken. So ist der Barometerwert hier von 51 Punkten 2008 auf nunmehr 48 zurückgegangen.

Teilweise stimmen religiöse Menschen auch Glaubensaussagen über eine transzendente Wirklichkeitssicht zu, dies beschreibt die Dimension der Ideologie. In den Stuttgarter Befragungen wird dies über folgende Frage erhoben: „Wie stark glauben Sie daran, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt?“

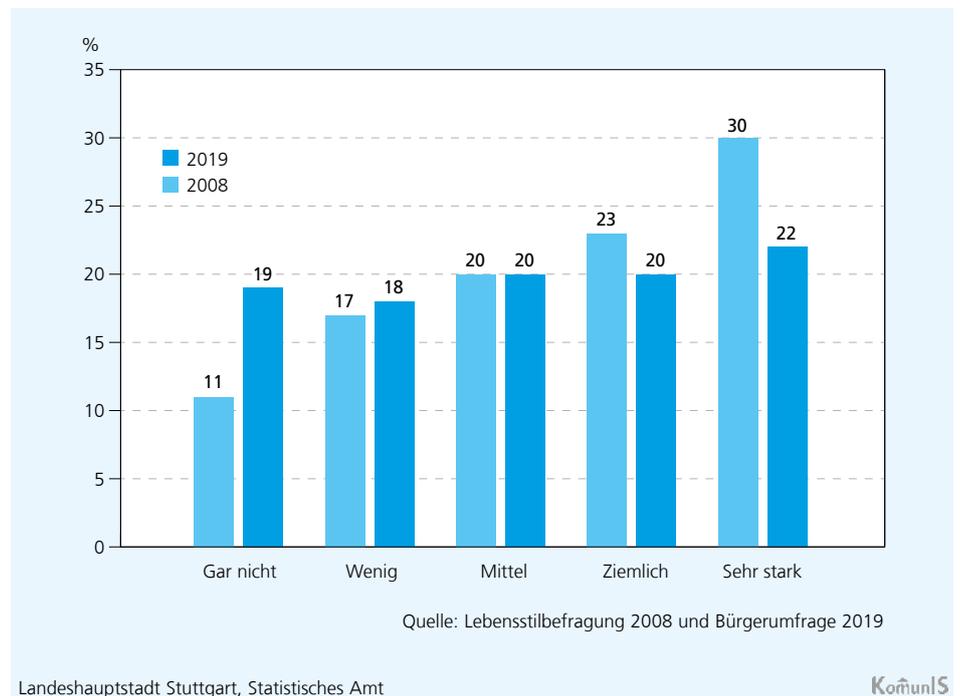
*Ein Fünftel der Stuttgarterinnen und Stuttgarter glaubt sehr stark an Gott oder etwas Göttliches*

In dieser Frage sind sich die Stuttgarterinnen und Stuttgarter uneinig: Zu jeweils rund einem Fünftel verteilen sich die Antworten beinahe gleichverteilt auf die gesamte Skala. Während 19 Prozent angeben, gar nicht an Gott oder etwas Göttliches zu glauben, glauben 22 Prozent sogar sehr stark hieran (vgl. Abbildung 5). Mit rund 40 Prozent ist der Anteil derer, die ziemlich oder sehr stark an Gott oder etwas Göttliches glauben, mehr als doppelt so groß wie derjenigen, die sich als ziemlich oder sehr religiös bezeichnen.

Gegenüber 2008 haben sich vor allem an den Rändern der Skala Verschiebungen ergeben: Der Anteil derjenigen, die gar nicht an Gott oder etwas Göttliches glauben, ist von elf auf 19 Prozent gestiegen; der Anteil der stark glaubenden dagegen von 30 auf 22 Prozent gesunken. Dies hat zur Folge, dass auch der Barometerwert deutlich von 61 auf 52 Punkte zurückgegangen ist.

Als weitere Dimension der Religiosität gilt die Erfahrung. Sie beschreibt, inwieweit Transzendenz wahrnehmbar ist. In den Befragungen wird sie abgefragt über folgende Frage: „Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, dass Gott oder etwas Göttliches in Ihr Leben eingreift?“ Tatsächlich zeigen die hierbei gemessenen Werte, dass jeder Fünfte Gott oft oder sehr oft in seinem Leben erfährt. Gleichzeitig gibt ein knappes Drittel an, noch nie Situationen erlebt zu haben, in denen das Eingreifen von Gott oder etwas Göttlichem gefühlt wurde.

**Abbildung 5:** Ideologie: Glaube an Gott oder etwas Göttliches

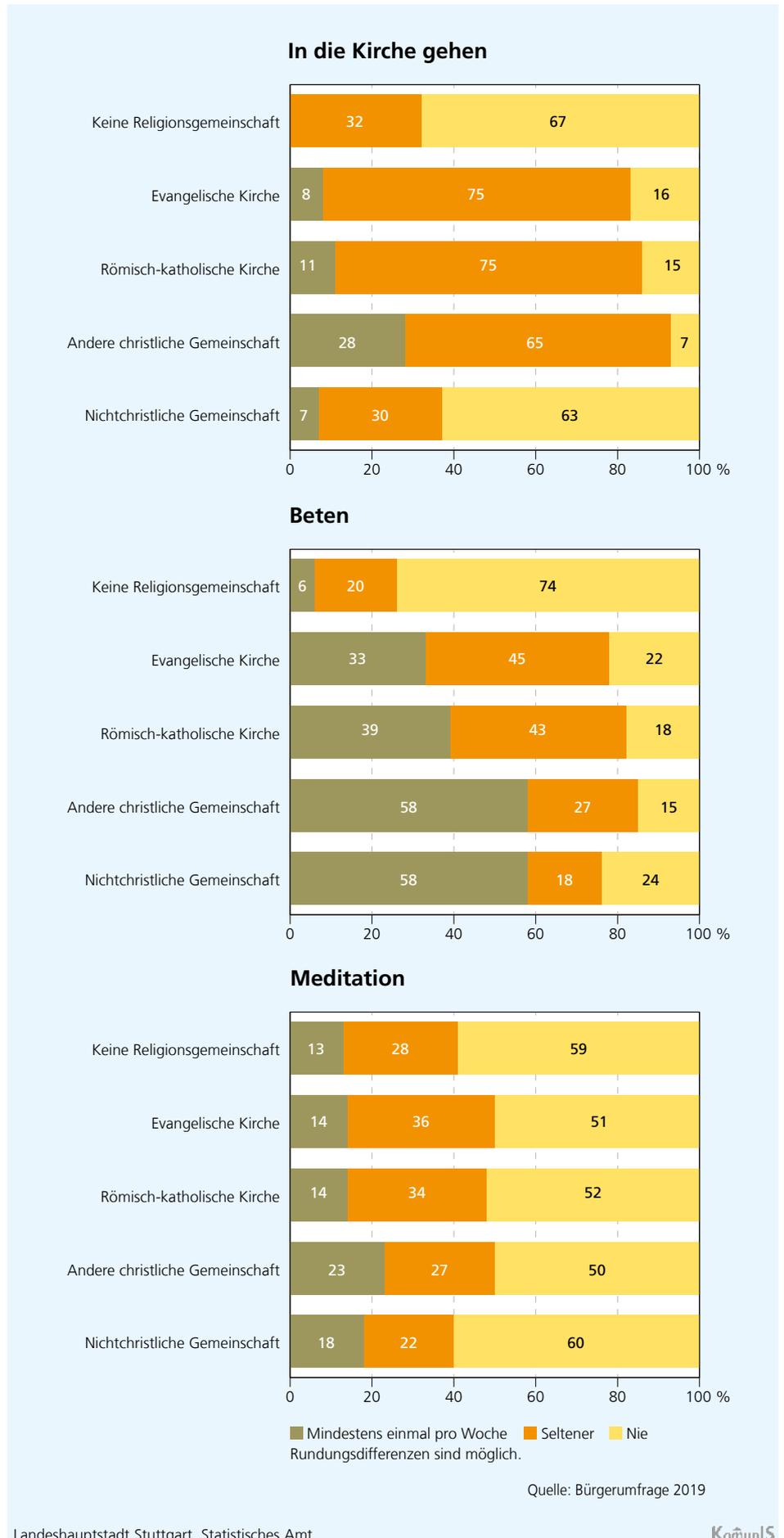


211

**Abbildung 6:** Erfahrung: Wahrnehmbarkeit von Transzendenz



Abbildung 7: Öffentliche und private Praxis nach Religionszugehörigkeit 2019



Gleichzeitig sind die in der Dimension Erfahrung gemessenen Barometerwerte neben denen zur Religiosität mit 37 Punkten am niedrigsten und haben sich in den vergangenen zehn Jahren auch nur wenig verändert (2008: 43 Barometerpunkte). Sowohl das Nachdenken über Gott (Intellekt) als auch der Glaube an Gott oder etwas Göttliches (Ideologie) sind häufiger Ausdruck von Religiosität.

Als vierte Dimension kann die Öffentliche Praxis betrachtet werden, die durch gemeinschaftliche, in einem öffentlichen Rahmen vollzogenen Handlungen und Ritualen zum Ausdruck kommt. Hierzu wurde gefragt, wie häufig die Menschen in die Kirche gehen. Bei dieser Dimension ist zu beachten, dass sich die Fragestellung aufgrund der verwendeten Bezeichnung „Kirche“ insbesondere an Anhänger der christlichen Religionen richtet und sich die Religionen sicher auch deutlich darin unterscheiden, inwieweit sie Elemente der öffentlichen Praxis kennen.

Entsprechend hoch ist mit 35 Prozent der Anteil derer, die angeben, nie in die Kirche zu gehen. Weitere 49 Prozent besucht seltener als ein- bis dreimal pro Monat eine Kirche, sieben Prozent mindestens einmal pro Woche. All diese Werte haben sich gegenüber 2008 nicht grundlegend verändert, wenngleich auch hier ein leichter Rückgang der Kirchganghäufigkeiten festzustellen ist.

*Beten ist die häufigste Form der privaten religiösen Praxis*

Es erscheint sinnvoll, diese Dimension zusammen zu betrachten mit der Privaten Praxis, die private Formen einer aktiven Zuwendung zur Transzendenz beschreibt. Diese wird abgefragt über die Häufigkeit des Betens und Meditierens. Vor allem Beten stellt eine in der Gesellschaft häufig anzutreffende Form der privaten religiösen Praxis dar, über ein Viertel der Stuttgarterinnen und Stuttgarter betet mindestens einmal pro Woche. Hier zeigen sich deutliche Unterschiede je nach Religionszugehörigkeit: Während diejenigen, die angeben, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören, nur zu geringen Anteilen mindestens einmal in der Woche beten, liegt der Anteil bei den Mitgliedern der evangelischen und römisch-katholischen Kirche bei gut einem Drittel. Die Anhänger anderer christlicher und nichtchristlicher Religionen beten noch häufiger: über die Hälfte von ihnen mindestens einmal pro Woche (vgl. Abbildung 7). Die Häufigkeit der Meditation dagegen unterscheidet sich kaum zwischen den einzelnen Gruppen, rund die Hälfte der Stuttgarterinnen und Stuttgarter meditiert nie.

**Tabelle 4:** Religionsbarometerwerte in Punkten differenziert nach Religionszugehörigkeit, Alter und Geschlecht 2019

		Religiosität insgesamt	Intellekt	Ideologie	Erfahrung
		Punkte			
Angehörigkeit zu Religionsgemeinschaft	Keine Religionsgemeinschaft	15	35	29	20
	Evangelische Kirche	44	53	58	42
	Römisch-katholische Kirche	46	53	64	44
	Andere christliche Gemeinschaft	62	66	80	63
	Nichtchristliche Gemeinschaft	54	54	75	57
Altersgruppen	18 bis unter 30 Jahre	30	42	48	30
	30 bis unter 45 Jahre	32	42	48	33
	45 bis unter 65 Jahre	38	49	54	40
	65 Jahre und älter	45	55	56	42
Geschlecht	Männlich	33	45	47	32
	Weiblich	40	50	56	42

Quelle: Bürgerumfrage 2019

Religion spielt für die Menschen in Stuttgart nach wie vor eine Rolle

### Zusammenfassung

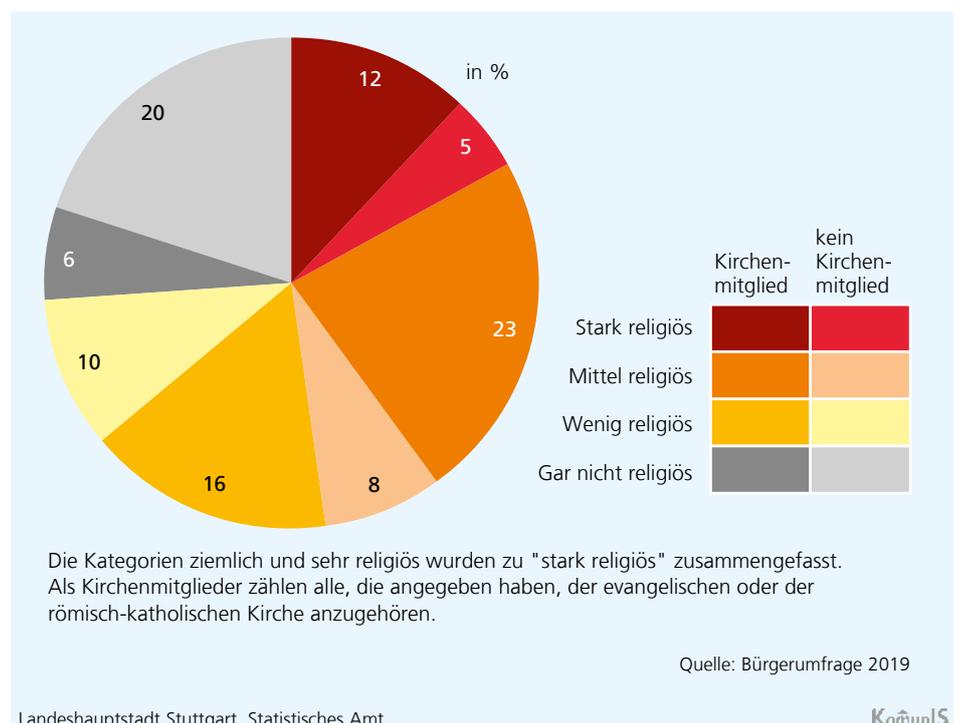
Anders als ein erster Blick auf die Zugehörigkeit der Stuttgarter Bevölkerung zu öffentlich-rechtlichen Religionsgemeinschaften zunächst vermuten lässt, spielt die Religiosität für viele Menschen in der Stadt nach wie vor eine Rolle. Drei Viertel der Stuttgarterinnen und Stuttgarter bezeichnen sich als zumindest etwas religiös (vgl. Abbildung 9). Grob kann die Bevölkerung in drei Gruppen eingeteilt werden:

- Ein Viertel der Stuttgarterinnen und Stuttgarter ist religiös. Zwar bezeichnen sich nur 17 Prozent als ziemlich oder sehr religiös im engeren Sinne, aber immerhin 23 Prozent beten mindestens einmal in der Woche. Gut 20 Prozent der Menschen glauben sehr stark an Gott oder etwas Göttliches.
- Die große Mehrheit, rund die Hälfte der Stuttgarterinnen und Stuttgarter, ist wenig bis mittel religiös, betet regelmäßig, denkt – zumindest gelegentlich – über religiöse Themen nach, glaubt an Gott oder etwas Göttliches und hat das Gefühl, das Gott oder etwas Göttliches schon einmal in ihr Leben eingegriffen hat.
- Rund ein Viertel der Einwohner ist überhaupt nicht religiös. Dies äußert sich beispielsweise darin, dass sie nie Beten oder Meditieren, nicht an Gott oder etwas Göttliches glauben und sich selbst als gar nicht religiös bezeichnen. Dennoch: Ein Teil von ihnen denkt zumindest hin und wieder über religiöse Themen nach.

Mitglieder der großen christlichen Kirchen finden sich in allen drei beschriebenen Gruppen – auch in jener der gar nicht religiösen Menschen. Rund sechs Prozent der Stuttgarterinnen und Stuttgarter sind Mitglied einer der beiden Kirchen, schätzen sich selbst jedoch als gar nicht religiös ein – ein Beispiel dafür, dass ein „belonging without believing“ auch hierzulande festzustellen ist. Umgekehrt zeigt sich, dass gläubige Christen nicht automatisch Mitglieder in öffentlich-rechtlich verfassten Kirchen sind: Rund ein Viertel der sehr religiösen Christen fühlen sich keiner Kirche oder anderen christlichen Religionsgemeinschaft zugehörig. Dies ist ein weiteres Indiz dafür, dass sich Glaube und Mitgliedschaft in der traditionellen Kirche zunehmend entkoppeln. Neben der Mitgliedschaft in meldestatistisch nicht erfassten Gemeinschaften ist ein Rückzug des Religiösen ins Private feststellbar, ein „believing without belonging“.

214

Abbildung 8: Religiosität der Stuttgarter Bevölkerung 2019



In den vergangenen zehn Jahren hat die Religiosität in Stuttgart tendenziell weiter abgenommen. Der in Barometerwerten gemessene Wert für Religiosität ist von 41 Punkten im Jahr 2008 auf 37 Punkte im Jahr 2019 zurückgegangen. Stabil geblieben jedoch ist die Gruppe der Hochreligiösen, die nach wie vor sechs Prozent der Bevölkerung ausmachen. In dem betrachteten Zeitraum nahm die Zahl derer zu, die gar nicht an Gott oder etwas Göttliches glauben (+ 8 %-Punkte) und die noch keine Erfahrung mit Gott oder etwas Göttlichen gemacht haben (+ 9 %-Punkte). Der Anteil derjenigen, die auch auf intellektueller Ebene keinen Zugang zu Gott finden und nie über religiöse Themen nachdenken, stieg dagegen mit vier Prozentpunkten etwas weniger stark an.

*Autor:*

*Dr. Ansgar Schmitz-Veltin*

*Telefon: 0711 216-98574*

*E-Mail: [ansgar.schmitz-veltin@stuttgart.de](mailto:ansgar.schmitz-veltin@stuttgart.de)*

1 Bei der Berechnung des Religionsbarometers werden die in der Umfrage verwendeten fünf Bewertungskategorien „sehr religiös“, „ziemlich religiös“, „mittel religiös“, „wenig religiös“ und „gar nicht religiös“ in eine eindimensionale Skala umgewandelt. Diese reicht von 0 bis 100 Punkte. 100 Punkte wären erreicht, wenn alle Befragten mit „sehr religiös“ geantwortet hätten, 0 Punkte, wenn alle mit „gar nicht religiös“ geantwortet hätten. Die Zahl der Befragten in den Bewertungskategorien werden dabei mit den Werten 100 („sehr religiös“), 75 („ziemlich religiös“), 50 („mittel religiös“), 25 („wenig religiös“) oder 0 („gar nicht religiös“) multipliziert, diese danach aufsummiert und durch Division durch die Gesamtzahl der Befragten auf eine 100-Punkte-Skala transformiert. Die Befragten, die keine Angaben gemacht oder mit „weiß nicht“ geantwortet haben, bleiben unberücksichtigt.

## Literatur

- Calmbach, Marc; Flaig, Bodo B.; Möller-Slawinski, Heide (2018): Kirchenmitglied bleiben? Ergebnisse einer repräsentativen Befragung des Sinus-Instituts unter Deutschlands Katholiken. Herausgegeben von der MDG Medien-Dienstleistung Gesellschaft, Heidelberg und München.
- Davie, Grace (1994): Religion in Britain since 1945: Believing Without Belonging. Oxford.
- Eicken; Joachim (2006): Kirchen im demographischen Wandel am Beispiel der Landeshauptstadt Stuttgart. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 7/2006, S. 174-487.
- Eicken, Joachim; Lott, Birgit (2012): Religionszugehörigkeit und Religiosität in Stuttgart. Ergebnisse der Lebensstilbefragung in Stuttgart 2008. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 10/2012, S. 331-345.
- Frisoli, Pasquale; Mäding, Attina (2019): Muslime in Stuttgart 2017. Neue Schätzung zur Zahl der in Stuttgart lebenden Muslime. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 7/2019, S. 228-235.
- Huber, Stefan (2008): Aufbau und strukturierende Prinzipien des Religionsmonitors. In: Bertelsmann Stiftung, (Hrsg.): Bertelsmann Religionsmonitor 2008. Gütersloh.
- Norris, Pippa; Inglehart, Ronald (2004): Sacred and Secular. Religion and Politics Worldwide. Cambridge.
- Pickel, Gert (2017): Religiosität in Deutschland und Europa – Religiöse Pluralisierung und Säkularisierung auf soziokulturell variierenden Pfaden. In: Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik 1/2017, S. 37-74.
- Pickel, Gert; Yendell, Alexander; Jaeckel, Yvonne (2017): Religiöse Pluralisierung und ihre gesellschaftliche Bedeutung. Konzeptionelle Überlegungen und empirische Befunde. In: Winkel, Heidemarie; Sammet, Kornelia (Hrsg.): Religion soziologisch denken. Reflexionen auf aktuelle Entwicklungen in Theorie und Empirie. Wiesbaden.
- Ratering, Martin; Eckelt, Jan-Peter; Egloff, Jasmin; Güll, Reinhard (2018): Religionszugehörigkeit in Deutschland – Martin Luther und die Folgen im Südwesten. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 2/2018, S. 33-43.
- Schmitz-Veltin, Ansgar (2015): Religiöse Vielfalt in einer wachsenden Stadt – Kirche und Religion in Stuttgart im Zeitverlauf. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 7/2015, S. 203-217.
- Schöb, Anke (2020): Erste Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage 2019. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 1/2020, S. 8-27.
- Schwarz, Thomas (2010): Lebensstile und Wählerverhalten in Stuttgart. Ergebnisse der Stuttgarter Lebensstilbefragung 2008. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 7/2010, S. 202-215.